Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 8.** | August 1900

Ausfahrt.

(Zum Bild.)

Mein Schiffchen ist flott und das Segel gespannt.
Hallo, auf die schäumende Flut!
Das Zagen war mir ja niemals bekannt;
Im Sturme nur stählt sich der Mut.

Wie wächst mir im Schaffen und Ringen die Kraft!
Wie gleitet durchs Wasser der Kiel!

Nur immer gerungen und nimmer erschlafft,
Durch Kämpfe und Sorgen zum Ziel.

Ich liebe Gefahren, ich liebe die Müh'n,
Durch sie wird der Schwache ein Held;
Denn, die sich nicht wehren stets tapfer und kühn,
Die werden vom Sturme zerschellt.

Hinaus trotz brüllender Meereswut,
Aufs wogende Wasser, mein Schiff!
Ha, brause nur, Sturm, — ich kämpfe mit Mut
Und fürchte kein tückisches Riff!

Hallo, auf die zischenden Wellen hinaus!
Am Steuer liegt eisern die Hand.
Ich führe mein Schiffchen trotz Wogengebraus
Bald wieder ans sichere Land!

Alfred Jurt.

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Das Dörfchen zählte etwa zehn Familien. Handgriffe, Fertigkeiten, die ich ihnen zeigte, Rat und Anordnungen, die ich ihnen geben konnte, faßten sie leicht auf. Die Abende wurden in der Regel von den Männern gemeinschaftlich unter einem großen Baum am Weiher in der Mitte der kleinen Ansiedelung zugebracht; mitunter beteiligten sich auch die Frauen daran. Das war meine Missionszeit; ich erzählte ihnen da vom Schöpfer Himmels und der Erde und von seinem Sohn, der auf diese Erde gekommen sei.

„Das Völkchen nahm meinen Unterricht auf und bald gewann auch die christliche Sittenlehre Einfluß auf sie. Ganz besonders war das bei dem noch jungen Menschen der Fall, der mich zuerst aufgefunden und dessen Pfeil über mich hinweg geflogen war; er hieß Gato. Mit Leib und Leben war er mir zugetan. Nach und nach kamen auch andere Männer desselben oder eines benachbarten Stammes, welche von dem Zaubermann gehört hatten und mancher von ihnen nahm den Keim zum Glauben mit sich.

„So lebte ich nahezu sieben lange Jahre, aber ich darf hoffen, jeder Tag brachte mich in hingebender Buße und in freudiger Entsagung näher zu Gott. Dessen ungeachtet verlor sich nie das Heimweh nach den Plätzen der Civilisation, besonders nach meinem Jugendheim und nach Euch, geliebte Eltern.

„Einmal in der Nacht wurde ich durch wildes Kriegsgeschrei geweckt; die Hütten brannten lichterloh. Ein feindlicher Haufe war ganz unerwartet bis zu uns vorgedrungen und hatte uns überfallen. Drei Männer, unter ihnen Gato, eilten zu mir herein, mich zu schützen, aber in demselben Augenblicke ward der einzige Eingang der Hütte von Feinden besetzt und diese unter Geheul in Brand gesteckt; augenblicklich flackerte das trockene Holz, Stroh und Rohr zum lodernden Feuer auf. Eiligst hatte ich einige Kleider angezogen. Meine Beschützer kämpften gegen die Uebermacht der Feinde am Eingange, wurden aber trotz ihres Löwenmutes bald besiegt. Auch ich drängte mich kämpfend dazwischen, mir blieb keine Wahl, ich hätte sonst verbrennen müssen.. Aber ich wurde mit mehreren anderen gefangen genommen, gefesselt und hinweggeführt. Mehrere waren gefallen. Wir Männer wurden in einer Abteilung unter besonders starker Bewachung, die Weiber und Kinder in anderen Abteilungen hinweggeführt. Gato ging traurig in meiner Nähe, sein alter Vater war erschlagen und seine Frau und seine zwei kleinen Kinder gefangen.

„Wir wurden indes nicht ganz zum Wohnsitz des feindlichen Stammes geführt. Nachdem wir zwei Tage in nördlicher Richtung marschiert hatten — die Nacht waren wir in verlassenen Negerhütten untergebracht — wurden wir am Ufer eines breiten Stromes in eine Art Stall gebunden eingeschlossen.

„Am Nachmittag des andern Tages wurden wir einzeln einem großen, alten dunkelbraunen Neger vorgeführt und ausgewählt. Ein Teil wurde nun weiter östlich zu den feindlichen Ansiedelungen geführt; der andere Teil, zu dem ich gehörte, wurde wieder eingepfercht. Auch Gato war unter uns. Mich hatte der Alte mit Staunen und Kopfschütteln betrachtet. Ich begriff die ganze Sache nicht, bis in unserer Nähe Ranves zurecht gemacht wurden, wir standen gefesselt dabei. Dann wurden wir Männer in eines derselben hineingetrieben, in ein anderes die Frauen und Kinder, auch die Gatos waren dabei.

„Nun fuhren wir den Strom hinunter mit rasender Schnelle; die Bemannung der Ranves wußte gut mit ihren Fahrzeugen umzugehen, und der dunkelbraune Neger führte ein sicheres Kommando. Wir fuhren die Nacht und den andern Tag und beim Beginn der zweiten Nacht waren wir in der Mündung zum Meere. Dort ankerte ein großes Schiff — mir war es nicht überraschend, ich hatte die

ganze Sache schon erraten. Auf einer der Inseln, die der Strom bildete, waren leichte Schuppen aufgeschlagen, dorthin wurden wir gebracht.

„Dort wurden wir von dem Sklavenunterhändler — denn das war jener alte Neger, der für Stoffe und Perlen und unwerte Sachen seine eigenen Brüder verkaufte — zweien Agenten vorgeführt. Man wunderte sich zwar über meine Erscheinung, denn meine europäische Abkunft, wenigstens die Nichtzugehörigkeit zu den Negern wurde sofort bemerkt. Die gute Beute wollte man sich indes nicht entgehen lassen. Man bezeichnete mich also für die Abteilung, die in einigen Tagen nach dem Norden Afrikas abgehen sollte, wo man es mit der Rasse der Sklaven nicht so genau nahm. Gato und auch seine Familie wurden für das bereits vor Anker liegende Schiff, das für Cuba bestimmt war, bezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Barmherzig.

Eine alte, kranke Katze hatte sich vor unserem Hause niedergelassen und suchte sich da in den spärlichen Sonnenstrahlen, die der November spendet, zu erwärmen. Offenbar war das reudige Tier aus seiner alten Heimat verjagt worden. Das ist so der Brauch jener selbstsüchtigen Leute, die ein Tier nicht leiden sehen, aber es auch nicht pflegen und nicht töten wollen. Sie schaffen es sich einfach aus den Augen und übergeben es damit einem jammervollen Schicksal.

Den Tag über drückte sich die arme Katze in irgend eine Fensterbrüstung, wo sie beständig von den Kindern und Hunden bedroht wurde. Ihr Köpfchen, das fast keine Haare mehr hatte, war schrecklich anzusehen; nur die Augen waren noch hübsch und blickten unendlich traurig und Mitleid flehend auf die Menschen, die vorüber gingen und sich mit Eckel abwandten von dem unglücklichen Tier. Der Anblick des armen Geschöpfes erbarmte mich und nachdem ich ihm oft Futter geschickt hatte, ging ich eines Tages hinunter und sprach in freundlichem Tone zu ihm. Die Tiere sind ja so empfänglich für freundliche Worte. Als ich bei ihm stehen blieb, hatte es zuerst Angst, die Verfolgungen der Menschen hatten es zu mißtrauisch gemacht. In seinem Blicke las ich den stummen Vorwurf: „Willst auch du mich verjagen aus diesem Winkel, wo mich noch ein paar Sonnenstrahlen erwärmen?“ Aber bald begriff die arme Mieze, daß ich Erbarmen mit ihr hatte und ganz erstaunt über so viel Glück, miaute sie leise, stand auf und versuchte trotz des Schorfes, der sie bedeckte, den Rücken zu krümmen, wie die Katzen thun, wenn sie zärtlich sein wollen. Sie mochte wohl eine Liebkosung erwarten. Doch so weit

ging mein Mitleid nicht. Diese Freude, liebkost zu werden, sollte dem elenden Geschöpfe wahrscheinlich nimmer zu Teil werden. Aber dafür wollte ich ihm eine andere und größere Wohltat erweisen: ich wollte es auf immer von seinen Leiden erlösen; ohne Todesqual sollte es sterben.

Mit freundlichen Worten lockte Sylvester, mein Diener, nachdem ich ihn um Chloroform geschickt hatte, die kranke Mietze in den Stall, wo sie in einem Korb mit Heu ein warmes Lager fand. Da sah sie nun ruhig zu, wie wir die Vorbereitungen zu ihrem Tode trafen, ganz glücklich, daß sie nun ein Plätzchen gefunden hatte, wo sie ohne Angst vor Hunden und bösen Buben ihren elenden Körper konnte ruhen lassen.

Nun beugte ich mich nieder zu ihr und trotz ihres gräulichen Aussehens streichelte ich sie, damit sie liegen blieb und sich allmählich das Näschen in die Tüte mit Chloroform bringen ließ. Zuerst ein wenig erschrocken und widerstrebend bei diesem unbekannten Geruch ließ sie aber, als ich fortfuhr, sie zu streicheln und freundlich mit ihr zu reden, bald alles über sich gehen. Einmal noch erhob sie ihr Köpfchen und schaute mich an mit sterbendem Blick so ausdrucksvoll, als wollte sie fragen: „Was thust du mit mir?“ Dann fiel ihr Kopf zurück und stützte sich in meine Hand, doch war sie nur betäubt, noch nicht tot. Die Katzen haben ein zähes Leben. Noch einmal flackerte ihr Leben auf, noch einmal sah sie mich an mit den traurigen Augen, die sich schon im Tod verglasten, dann war sie erlöst von aller Qual.

Als ich sie abends noch einmal ansah, fand ich sie steif und kalt in derselben Lage, in der sie eingeschlafen war. Dann schloß Sylvester den kleinen Korb, trug ihn hinaus auf's Feld und grub die arme Katze in die Erde.

Briefkasten der Redaktion.

Jost K . . . in Stein. Just noch vor Thorschluß ist Dein lieber und interessanter Brief eingetroffen. Der schöne Schulausflug, denn Ihr gemacht habt, wird Dir in steter Erinnerung bleiben. Die Seefahrt ist doch für die meisten jungen Leute ein Ziel ihrer Wünsche. Gewiß hast Du auf dem Wasser auch Zukunftspläne gemacht, wo Reisen in fremde Länder und Meerfahrten eine große Rolle spielten. Hoffentlich habt Ihr Euere urwüchsigen Appenzeller-Jodler auch auf württembergischem Boden erklingen lassen. Daß Ihr beim Schluß der schönen Fahrt in Waldstatt noch nicht reisemüde geworden sind, beweist mir der Umstand, daß Ihr bis um 9 Uhr noch der Musik zugehört habt, um erst dann die Wanderung nach Haus zu unternehmen. An dem Ergehen des nun in der Fremde stehenden Aeltesten unter Euch Brüdern hängt Ihr nun natürlich mit regstem Interesse und seinen Reiseberichten und Schilderungen der ersten Erlebnisse werdet Ihr stets mit Ungeduld entgegensehen. Schwester Ida wird sich über den Besuch des Bruders nicht wenig gefreut haben. Es hat mir recht leid gethan, daß Euer auf

den bestimmten Tag anberaumte Besuch nicht zur Ausführung gelangen konnte. Es muß die große Hitze gewesen sein, die mir so empfindlich zugesetzt hat. Nun haben wir das Vergnügen noch vor uns und Ihr habt auch mehr Genuß von dem Ausfluge bei angenehmerer Temperatur, als bei der außergewöhnlichen Hitze, die auch den sonst durchaus widerstandsfähigen Leuten gesundheitlich zu viel wurde. Euere duftende Erdbeerensendung war eine prächtige Erquickung, für welche ich Euch, lieben Pflückern, aufs herzlichste Dank sage. Befindet sich Otto nun wieder besser? Ich hoffe ja. Bezüglich des Besuches sollte eben auch bei Euch alles munter sein. Herzlichste Grüße auch an die Eltern und Geschwister.

Anna R . . . . . in Wädensweil. Etwas besseres gibt es nicht, als wenn ein junges Mädchen die Spärlichkeit der sonst so gern gepflegten Korrespondenz mit der ernsten und gewissenhaften Erfüllung vielseitiger Pflichten in Haus und Schule entschuldigen kann. Ohne Zweifel mangelt Dir Deine ausgeflogene Schwester recht und sicherlich thust Du Dein Bestes, um die Abwesende in den Herzen und im Hause recht zu ersetzen. Du fragst mich nach meinen Ferien und nach meinem Ausflug nach Eueren schönen Gestaden. Die Zeit will für mich zu beidem nicht reichen. Sieh, ich habe als Schulmädchen stets so wundervolle Ferien verlebt — und zwar eben meistens dort in Eueren schönen Gauen — daß ich vollauf zufrieden bin, wenn ich jene reizvollen und genußreichen Zeiten mir wieder in der Erinnerung kann aufleben lassen. Du mußt aber nicht glauben, daß ich deshalb etwas entbehre, denn wenn auch die Ferienzeit der anderen für mich eine doppelte Arbeitszeit bedeutet, so werden mir darin doch reiche Freuden und reicher Genuß zu Teil. Liebe und interessante Menschen, die auf Ferienreisen sind, kommen mich auf unserer Höhe zu begrüßen, so daß ich Herz und Sinn mit tausend schönen und neuen Eindrücken füllen kann. Das ist auch eine Ferienzeit und zwar eine unendlich genußreiche. Flieg' also Du einmal aus zu mir in's Blumenhäuschen. Wasser und Wald zum Baden und Spielen, was Dir so viel Freude macht, haben wir in nächster Nähe. Viel Genuß wünsche ich Dir wieder von der lieben Schule. Grüße mir herzlich Deine liebe Mutter, und Deinem Lehrer richte von mir eine hübsche Empfehlung aus. Dir drücke ich herzlich die Hand.

Frida und Hedwig R . . . . in Herisau. Euere prächtigen Karten haben mir große Freude gemacht, denn es ist so hübsch zu wissen, daß Ihr einen fröhlichen Ferienaufenthalt genießen könnet. Euere Ferienbeschreibung möchte ich gar zu gerne lesen, wie Ihr den Zürichsee beschreibt, die schönen Ortschaften, die ihn umkränzen und die lieben Menschen, die drin wohnen. Habt Ihr die Tour auf den Uetliberg allein gemacht, oder sind Euere Ferienfreunde mit Euch gekommen? Wenn Ihr gelegentlich einmal nach Wädensweil pilgert, so seht Euch dort auf der Kreuzstraße um, denn dort tummelt sich ab und zu ein Rudel unserer lustigen jungen Korrespondentlein herum, denen Ihr Euch vorstellen könnet. Die junge Welt würde Euch gewiß gern die schöne, langgestreckte Ortschaft und deren freundliche Umgebung zeigen und mit Euch eine vergnügte Stunde verleben. Hattet Ihr eine umfassende Aussicht auf der Uetlibergh öhe? War das Wetter klar? Bitte, erzähle mir etwas

davon. Ist die lustige Amalie auch in den Ferien? Und die lieben Buben, meine kleinen Freunde, sind sie daheim geblieben? Wohin geht Euer Familienausflug dieses Jahr? Ich freue mich auf Euere ausführlichen Berichte und sende inzwischen den Ferienkindern herzlichen Gruß. Grüßt mir auch den schönen, blauen Zürichsee, wo mir eine Fülle von schönen Erinnerungen haftet.

Anny Kuster in **O** ..... Also auch Du bist im schönen Zürichgebiet in den Ferien und bist so lieb, mir von dort eine hübsche Ansichtskarte zu schicken. Ich weiß recht wohl, daß Du und mit Dir noch Andere, gerne als freundliche Erwiderung ebenfalls einen Kartengruß von mir in Empfang genommen hättest. Die freie Zeit will mir aber nicht einmal zum Kartenschreiben reichen und die geschichteten, unbeantworteten Privatbriefe häufen sich unheimlich, ja es gibt darunter welche, grüne, rote und blaue, die mich geradezu unheimlich und drohend aus der Reihe anschauen. Nun, vielleicht ist dies auch bloße Einbildung, weil das Gewissen mich plagt. Bist Du nicht durch Zufall mit Mitleserlein der kleinen Zeitung in Rüti zusammen getroffen? Ihr würdet sicher Freude gehabt haben an einander, es wäre dann ein Trüppchen Preisgewinnerinnen beisammen gewesen. Du wirst mir gelegentlich von Deinem Ferienaufenthalt erzählen, gelt. Vielleicht wieder einmal mündlich? Es wäre hübsch und ich würde Dich gleich ein bischen ans Klavier bannen, denn ich darbe an diesem Genuß, seit mein eigenes Singvögelein fortgeflogen ist. Nimm inzwischen herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen. Was macht Dein herziges Appenzeller-Cousinchen, springt es schon allein?

Martha T ..... in **Altstätten.** Das ist recht, liebe Martha, daß Du zuerst an die Pflicht denkst und dann erst an das Vergnügen. Ich wäre gar nicht zufrieden, wenn meine lieben jungen Leserlein über der Korrespondenz die Schulaufgaben vergessen und die häuslichen Pflichten vernachlässigen würden. Im übrigen war die Zeit zum ruhigen Schreiben für Dich nicht günstig, denn Ihr habt ja eine Hochflut von Festen hinter Euch. Wenn man dabei auch nur zum Teil mitwirkend ist, so ergibt sich daraus doch so viel Unruhe und ungerechnete Arbeit, daß man oft das Gewohnte und sonst gern Gewollte muß hintansetzen. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Sei recht herzlich gegrüßt mit samt Deiner lieben Mamma und Deiner hülfsbereiten Schwester Hedwig. Laß auch bald wieder von Dir hören.

Werner Sch ..... **Guillermaux.** Es hat mich freudig überrascht, daß Du daheim einige Ferientage verleben durftest. Ich hätte Dich sehen mögen in Deiner neuen Bruderwürde und — Sorge um das kleine neue Familienglied. Ich will gerne nächstens wieder etwas über das Befinden der lieben Deinigen vernehmen. Daß die liebe Mamma das Kindlein nicht verlassen wollte, um in der Sommerfrische die so sehr nötige Erholung zu suchen, ist demjenigen leicht erklärlich, der die Pflichtgetreue und Gewissenhafte kennt. Ob es Ihr wohl nicht möglich wäre, mitsamt dem Kleinen für einige Zeit aufs Land zu gehen? Dein freier Entschluß, nach dreimonatlicher Probe Dich für die Dauer eines Jahres des Genusses geistiger Getränke zu enthalten, zeugt nicht nur von Einsicht und festem Willen, sondern auch von der Fähigkeit, sich für Ideale begeistern, für seine bessere Ueberzeugung Opfer bringen, sie gegen Anfechtungen von außen hochhalten und vertreten zu können. Pflege Deine Ideale und baue sie aus und wo Dir etwas Edles nahe tritt, da laß es auch Einkehr halten bei Dir. Glaube mir, das ist die allerschönste Zeit Deines Lebens, wo es im Herzen glüht und sprüht von guten und schönen Gedanken, wo jedes Opfer, das wir einer guten Sache bringen dürfen, uns zum hohen Genuß wird. Was ich bei

Deinem Entschluß am höchsten schätze und was ihm erst den rechten Wert gibt, das ist die Bescheidenheit, mit welcher Du von Deinem wichtigen Entschlusse spricht. Die jugendliche Begeisterung verleitet Dich nicht dazu, um über andere den Stab zu brechen, oder Dich über die Prinzipien älterer und erfahrener Menschen nun erhaben zu fühlen. Den gefaßten Entschluß hältst Du für Dich selber hoch, Du weißt seinen Wert zu schätzen, aber im bescheidenen Gedanken des eigenen jugendlichen Alters maßest Du Dir Aelteren und Erfahrenern gegenüber keine Kritik an. Du trachtest nach Vervollkommnung Deines eigenen Wesens; Du willst Dich erst selber bewähren, ehe Du auf Andere einwirken willst. Deine lieben Briefe machen mir jederzeit viel Freude, also, bitte, lasse oft solche fliegen. Mit herzlichem Gruße an Dich übergebe ich Dir auch solche für Deine lieben Eltern und Geschwister.

Buchstabenrätsel.

I.

Im Dunkeln beschäftigt er sich
Nur bei der Lampe Schein.
Ein Buchstabe heraus geschwind —
Ein Kleidungsstück wird's sein.

Jost Küng.

II.

Er ist ein Mann, der reich ist an Jahren,
Der in dem Leben viel erfahren.
Wenn diesem du den Kopf wegnimmst,
Du's in den warmen Ländern findst.
Auch diesem nimm den Kopf hinweg,
Dann wird gefährlich Weg und Steg.
Druckst diesem dann noch ab den Fuß,
Der Kranke oft es essen muß.

Arthur Küng.

Scherzfrage.

Ist es wahr, daß man hierzulande die Fliegen nicht fliegen heißt und warum?

Jost Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

Rätsel.

Fortbildungsschule, Glieder, Tieger, Ofen, Tugend, Schild, Tiber, Ruben, Leder, Schule, Rat.

Zahlenrätsel.

Ostrolenk**a**
Sattel
Trost
Ernt**e**
Reell
Nantes

Scherzrätsel.

Das Wiegenkind.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.